

# Sattler-, Tapezierer- u. Portefeuille-Zeitung



Organ des Deutschen Sattler-, Tapezierer- und Portefeuille-Verbandes

Dr. 38 / 41 Jahrgang | Erscheint wöchentlich. Bezugspreis pro Vierteljahr 30 Pf. | Geschäftsstelle: Berlin SO 16, Bräudenstraße 10b Fernsprecher: Moritzplatz 2120 | Bestellung bei allen Postämtern. Mitglieber kostenlos | Berlin, 23. Sept. 1927

## Herbstwerbung

für den Deutschen Sattler-, Tapezierer- und Portefeuille-Verband vom 8. bis 22. Oktober 1927.

Die örtlichen Vorstände werden in den letzten Tagen durch ihre zuständigen Gau- oder Bezirksleitung davon Kenntnis erhalten haben, daß der Hauptvorstand für den Monat Oktober über das gesamte Verbandsgebiet eine allumfassende und durchgreifende Herbsttagung angeordnet hat. Bisher haben wir unsere sogenannten Werbewochen immer nur auf eine Kalenderwoche beschränkt. In sehr vielen Fällen konnte aber das aufgestellte Programm infolge der Kürze der Zeit nicht völlig durchgeführt werden. Aus diesen Gründen heraus haben wir unsere diesjährige Herbstwerbung auf eine längere Zeitspanne festgelegt.

Unsere Herbstwerbung findet daher vom Sonntag, dem 8. bis einschließlich 22. Oktober statt. Die Abrechnung für das zweite Vierteljahr hat als eine Mitgliederzunahme gebracht. Wir glauben fest zu glauben, daß das dritte Vierteljahr neuen Mitgliederzuwachs bringt. Wir freuen uns über diese Fortschritte. Gegenüber der Zahl der uns noch verbleibenden Arbeiter und Arbeiterinnen sind diese Erfolge aber noch zu gering. Wir müssen auf diesem Gebiete erheblich mehr leisten.

Überall auf der ganzen Linie der Gewerkschaftsfront sehen wir die Mitglieder in voller

Rührigkeit, um die Kampflinien auszufüllen und die letzten Ecken zu schließen. In diesem Wettbewerb gewerkschaftlicher Hochleistungen dürfen auch wir nicht fehlen.

Wir wenden uns daher an dieser Stelle nicht nur an die Ortsvorstände und Funktionäre, sondern in allererster Linie an die Mitglieder selbst. Wenn jedes Mitglied sich verpflichtet fühlt, in diesen Werbelagen den Kampf gegen den größten Feind der Gewerkschaften zu führen, den Kampf gegen den Individualismus, dann kann uns der Erfolg nicht fehlen.

Unsere Mitglieder in den Betrieben stehen den unorganisierten Arbeitern und Arbeiterinnen sowie den Lehrlingen am nächsten. Wer von unseren Mitgliedern es sich angelegen sein läßt, unter unserer Jugend zu werben, erwirbt sich ein doppeltes Verdienst um den Verband. Wer die Jugend hat, dem gehört die Zukunft. Sofern es aber im Betrieb nicht möglich ist, die uns fernstehenden Mitarbeiter von der Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisation zu überzeugen, so muß eine systematische Hausagitation einleiten. Es ist Sache der Ortsverwaltungen, hierzu die geeigneten Kräfte heranzuziehen. Ebenso wird es dringend notwen-

dig sein, die Heimarbeiter dem Verbands wieder zuzuführen.

Im nächsten Jahre laufen sehr wichtige Tarifverträge ab. Alle Branchen unserer Gewerbe werden in Bewegungen hineingerissen werden.

Je geschlossener aber unsere Reihen sind, um so leichter der Kampf um die Besserstellung unserer Mitgliederkreise. Wenn wir die uns im Unverstand fernstehenden Arbeitsbrüder und -schwestern erst in dem Augenblick dem Verbands zuführen wollen, wo wir bereits mitten in der Bewegung stehen, so dürfte es allerdings zu spät sein. Nur mit geschulten, gut disziplinierten Mitgliedern kann man Erfolge erzielen.

Sehen wir auf die gegenwärtige Wirtschaftslage, auf die Teuerung und die neuerliche Steigerung der Mieten hin, so dürfte man annehmen, daß jedes Mitglied dem Ruf seiner Orts- und Gauverwaltung willig folgt. Erinnern wir noch an die Sprache der Arbeitgeberverbände auf ihren Tagungen, so kann kein Zweifel mehr darüber bestehen, daß wir alles aufzubieten haben, um nach Möglichkeit den Aufbau unseres Verbandes zu fördern.

Die Lösung für die Tage vom 8. bis 22. Oktober muß sein:

### Alle Kraft und jeder Dienst für unsere Herbstwerbung!

Der Verbandsvorstand.  
J. A.: P. Blum.

### Unternehmer und Sozialpolitik.

Ein typischer Vertreter moderner Unternehmerrichtung ist Herr Ernst von Borstig. Er hat erst kürzlich einen Vortrag über sozialpolitische Fragen gehalten und dabei Vorkerungen gemacht, die mit Recht den Widerspruch aller wirklich sozial empfindenden Menschen herausgefordert haben. Besonders die Rede von dem, daß man in den Kauf genommen werden müsse, wenn 10000 Menschen zugrunde gehen, damit eventuell 5000 Menschen produktive Arbeit leisten können, hat nicht nur in Arbeiterkreisen Unmitten erregt. Diese Tatsache hat offenbar veranlaßt, in der von ihm herausgegebenen "Borstig-Zeitung" diese Äußerungen entsprechend abzuwehren und zu kommentieren. Der Schriftsteller ist Dr. Alfred Striemer und dieser bemerkt zu dem Borstigen Vortrag, daß er enthält, was Borstig wirklich zum Ausdruck gebracht hat, während die Berichterstattung lediglich aus dem Zusammenhang gerissene Sätze gebracht hat. Daraus ergibt sich das Bedürfnis des Herrn Borstig, nochmals auf seine Rede zurückzukommen und diese richtigzustellen. Einleitend sagt er: Ich erkenne die Sozialpolitik, d. h. die Pflicht des Staats, den einzelnen nach Möglichkeit vor persönlich unersetzlicher wirtschaftlicher und kultureller Not zu sichern, hauptsächlich aus zwei Gründen an. Aus einem mehr idealen und aus einem mehr realistischen Grunde. In diesen abnormen Verhältnissen und dem gesamten Aufbau der heutigen Wirtschaft sei es dem einzelnen trotz besten Willens oft gar nicht möglich, sich und seine Angehörigen durch eigene Kraft und eigene Kunstfertigkeit gegen alle Wechselfälle des Lebens zu sichern.

Wahrscheinlich denkt Herr v. Borstig dabei mehr an die großen Unternehmer, die oft genug staatliche Subventionen in Anspruch nehmen, als an die Arbeiter. Nachdem er dann sagt, es sei nicht gut im Interesse des Volksganges, wenn zu viele einzelne ihrer Glieder im Leben leben oder gar verkommen. Die Bestehen können sich den Verlust um die Schichten, die im grauen Alter leben und verkommen. Nur mit dem größten Überwillen entrichten sie die Sozialverpflichtungen, viel-

sch erst nach Anwendung aller gesetzlichen Zwangsmittel. Ihr ganzes Denken und Sinnen ist immer nur darauf gerichtet, wie sie ihre Unternehmungen vergrößern und immer mehr Arbeiter in ihren Dienst zwingen können.

Also, Herr von Borstig ist für Sozialpolitik, aber nur im richtigen Ausmaß. Und dieses Ausmaß muß mit dem Kopf, nicht mit dem Herzen entschieden werden. Nun ja, Herz und Kopf des Unternehmers spricht immer: erst kommen wir! Die Wirtschaft ist unser Reich und wir bestimmen, wie die Erträge verteilt werden sollen. Das kommt dann immer darauß hinaus, daß der Arbeiter nicht viel mehr wie nichts erhält. Es fällt Herrn v. Borstig gar nicht ein, einmal mit kühlem Kopfe (wie er so stark schreibt) zu prüfen, ob denn nicht an anderen Stellen seiner Betriebe erheblich mehr erspart werden könnte als am Arbeitslohn. Die Mittel zur Sozialpolitik muß die Wirtschaft aufbringen, sagt Herr v. Borstig weiter. Gewiß, aber kann denn die Wirtschaft ohne Arbeiter existieren? Doch wohl nicht! — Also bringt doch wohl der Werteschöpfende Arbeiter letzten Endes die Mittel zur Sozialpolitik auf.

Die normale Weise, wie der einzelne an der Wirtschaft teil hat und dafür die zum Lebensunterhalt erforderlichen Güter erhält, ist doch eben die, daß er für seine Leistungen Geld erhält, soviel als der Bewertung seiner Leistung entspricht. Auch sehr nett gesagt. Aber wer bewertet diese Leistung? Das ist doch der Punkt, auf den es ankommt. Die Unternehmer sagen immer, die Leistung ist uns nur sounjo viel wert, ob der Arbeiter davon leben, sich und seine Familie für die Zukunft sichern kann, fragen etwa die Unternehmer danach?

Herr v. Borstig tut so, als wäre das der Fall; denn er sagt: Solange eine Volkswirtschaft auf diese normale Weise für alle ihre Mitglieder sorgen kann, kann kein Unglück geschehen. Sobald aber auf Grund öffentlicher Fürsorge oder auf Grund von Maßnahmen des Gesetzgebers dem einzelnen die Leistungen der Wirtschaft zugute kommen ohne Rücksicht auf seine eigenen unmittelbaren Leistungen, kann die Sache sehr gefährlich werden, weil es sehr schwer wird, den richtigen Maßstab zu finden für das, was die Wirtschaft dem einzelnen geben kann

und geben soll. Ein Mensch könne sich nicht dadurch am Leben erhalten, daß er sich selbst Blut abzapft und es trinkt. Auch die Wirtschaft könne es nicht vertragen, wenn ihr der Lebenssaft — das Geld — dauernd entzogen wird.

Was sich Herr v. Borstig mit vorstehenden Sätzen leistet, steht geistig wirklich nicht hoch. Die Wirtschaft froht demachen von Geld und Gütern, daß die Drohen der menschlichen Gesellschaft ein recht üppiges Dasein führen. Obwohl sie absolut nichts leisten. Sie leben eben von dem, was andere schaffen. Warum beschäftigt sich denn dieser Iupertluge Herr v. Borstig nicht einmal mit jenen Kreisen, die nur vom Schwelge und Beut der geschundenen, ausgepreßten Arbeiter leben, selbst aber nicht die geringsten Leistungen zur Erhaltung der Wirtschaft beitragen? Er bringt da ein Beispiel vom Einheimischen, der mit seiner Familie auf einer einsamen Insel lebt. Dieser müsse selbst soviel erzeugen, als er verbraucht. Nun, die Arbeiter müssen doch viel mehr erzeugen, als sie selbst verbrauchen könnten, wenn sie auch wollten. Man braucht nur an die vielen Rentner und Staatspensionäre zu denken, die hohe Gehältern erhalten, ohne das geringste dafür zu leisten. Und die früheren Leistungen, womit sie sich das Recht darauf verdient haben wollen, sind meist auch nicht sehr weit her.

Wie gesagt, das findet ein Borstig ganz in der Ordnung, ihm liegt nur am Herzen, wie man die Arbeiter kurz halten kann. Deshalb ist ihm auch die Arbeitslosigkeit am liebsten, denn wer nicht viel arbeitet, verdient wenig. Aber auch im Stundenlohn müsse der Arbeiter sein Pensum leisten, mache er das nicht, jage man ihn davon.

Doch auch Tariflöhne sind nicht nach ihrem Sinn, denn das führe zur Gleichmäherei, und es sei richtiger, den leistungsabhängigen Arbeiter besser zu bezahlen als den minderwertigen.

Herr v. Borstig übersteht anscheinend absichtlich die Hauptfrage. Der Tariflohn steht doch nur die Mindestlohnsätze fest, die auch der geringste Arbeiter als Lebensminimum zu beanspruchen hat. Jeder leistungsabhängige Arbeiter hat Anspruch auf eine höhere Entlohnung als den Mindestlohn. Wir können uns kaum vorstellen, daß Herr v. Borstig in diesen Dingen ja unmaßend sein

kan, wie er sich in diesem Zustand den Anfechtungen gibt. Sollte es denn der Fall sein, dann ist er gar nicht berechtigt, über Fragen zu urteilen, von welchen er nichts versteht.

Natürlich ist bei Vorfall, daß er den Achtstundentag ablehnt. Nach Wiederholung des Beispiels vom Manne auf der einjähigen Insel, der selbst erzwingen muß, was er verbraucht, kommt er zu der Schlussfolgerung, daß je nach der Leistung die Arbeitszeit verschieden sein könne.

Wenn für den qualifizierten Arbeiter eine acht- oder siebenstündige Arbeitszeit angemessen sein kann, so sei noch lange nicht gesagt, daß für den ungelerten Arbeiter eine zehn- oder zwölfstündige Arbeitszeit nicht angemessen wäre.

Hier ist auch der Wunsch der Vater des Gedankens, denn am Ende ist es doch so, daß nur der Arbeitgeber die Urteilsmacht besitzt, wer für die Genuß einer kürzeren Arbeitszeit qualifiziert ist. Na, und da können doch nur ein paar „Unternehmergünstlinge“ ernstlich in Betracht. Die Erlaubnis haben wir längst gemacht, daß die Unternehmer höchst selten in bezug auf Quantität der Arbeitsleistung zurück zu stellen sind. Je mehr du leistest, um so viel mehr wird verlangt.

Daß sich Herr v. Borlig nicht recht erklären kann, warum die Arbeiter keine rechte Freude an der Arbeit haben, zeigt ebenfalls seine Verständnislosigkeit für die Tatsachen. Wo der Arbeiter nur als totes Werkzeug, als ein notwendiges Uebel im Produktionsprozess behandelt wird, wo soll da Arbeitsfreudigkeit herkommen?

Es gibt selbstverständlich noch immer einige Betriebe, in welchen die Arbeit Freude bereiten kann, und es wäre schäme um die Arbeit bestellt, wenn das nicht so wäre. Es liegt aber meistens am Unternehmer und seinen Kreuzzugern, wenn einem die Freude an der Arbeit verweigert wird. Was sich solche Anreize oft herausnehmen, spottet jeder Beschäftigung.

Nachdem so der Arbeiter immer als derjenige hingestellt wird, der selbst an seiner schlechten Lebenslage schuld ist, weil er nicht bei niedrigeren Löhnen in langer Arbeitszeit mit Lust und Freude für die Unternehmer und ihre Sippe arbeitet, macht v. Borlig nach und nach Ausführungen über die Sozialversicherung. Er sagt aber selbst, daß es einseitige theoretische Erörterungen sind. Das stimmt auch, denn er vertritt den Standpunkt, jeder soll für sich selbst sorgen durch rechtzeitiges Sparen, um am Ende doch zuzugeden, daß die Sozialversicherung eine Notwendigkeit ist. Es kommt also am Ende darauf hinaus, daß Herr Ernst v. Borlig sich einmal ausgesprochen hat und offenbare, was in seiner schönen Unternehmenslose für ein trauriges Durcheinander wohnt. Es genügt, das niedriger zu hängen.

Arbeiter, „Freunde“ vom Schlage des Herrn v. Borlig haben nur die Interessen ihrer Klasse im Auge, wenn sie über das Wohlergehen der Arbeiter labern. Sie haben keine Gedanken über die Zustände in den nicht arbeitenden Klassen, die sich ein Drogenrausch leisten und von den arbeitenden Klassen ernähren lassen. Dafür verdienen sie diese Arbeiter oder um so nachdrücklicher und rumpfen die Rollen über den „Wels“.

Es ist ja so leicht und angenehm, in schönen Kleidern gut zu speisen und satt zu werden zu hören, Konzerte, Theater zu besuchen oder nach teuren Modestücken zu

reisen und dort den gut gepflegten Körper in Sport, Spiel usw. zu trainieren.  
Von solchen Unternehmern ist keine Reform zu erwarten, die geeignet ist, dem Arbeiterstand gegenüber gerecht zu sein. Wir müssen uns selbst helfen, diese Erkenntnis zum Gemeingut aller Arbeitenden werden.

Nie wieder Krieg und Sowjetregierung.

Der „Vedertindustrie“ Nr. 215 vom 9. September entnehmen wir folgende Notiz:

„Die Sowjetregierung verfügt augenblicklich, wie man aus Moskau über Romo erfährt, über einen gewaltigen Kriegsvorrat, von dem sich der Hauptbestandteil nicht leicht eine Vorstellung machen kann. Man höre, welche erstaunlich lange und reichhaltige Liste sich von den russischen Kriegsmaterialfabriken aufstellen läßt: Rußland hat 85 Munitions- und Flugzeugmotorenfabriken. In 6 werden Kanonen, in 10 Pulver, in 9 Gewehre, in 9 Geschützfüßen, in 6 Geschütze, in 10 optische und mechanische Artikel für den Krieg hergestellt. 275 Fabriken stellen chemische Produkte (Gas) her, zwei Gasmasken, eine chirurgische Instrumente. In allen diesen Werkstätten arbeiten 68 000 Menschen. Jetzt fordert die Regierung, daß innerhalb von zwei Jahren alle diese Anstaltungen verdoppelt sein müssen, wenn Rußland imstande sein soll, einen ausbleichenden Zukunftskrieg zu führen.“

Die Vedertindustrie fügt dem noch hinzu: „Dies sind die Ursachen der teuren Preise auf dem Rohmaterialmarkt. In diesem Zusammenhang verweisen wir auf den Artikel in Nr. 37: „Droht neue Kriegesgefahr?“. Dort wurde auf die englische Einfuhrbeschränkung gegen Sowjetrußland hingewiesen. Wenn nun die von der Vedertindustrie“ gebrachte Notiz über russische Kriegsvorräte den Tatsachen entspricht, dann ist anzunehmen, daß die englische Regierung und alle anderen mit ihr längst genauere Kenntnisse von diesen Vorräten haben, und nun alles vorbereiten, um den unausweichbar kommenden Entscheidungskampf aufzunehmen.“

Die Sowjetregierung geht aufs ganze, das beweist auch die Mahnung, daß sich die Gewerkschaftsmitglieder im Schließen ausbilden sollen.

Die deutschen Zeitungen der SPD. sind ständig bemüht, den Krieg an die Wand zu malen, verschweigen aber sorgfältig, daß sie selbst rechtlich dazu beitragen, daß er unvermeidlich kommen muß. So schreibt die „Kölnische Volkszeitung“ am 2. August: „Die deutsche Bürgerregierung habe mit ihrem Eintritt in den Völkerverbund gleichzeitig die Kriegsvorbereitung der kapitalistischen Welt gegen die Sowjetrepublik verstärkt.“

In einem Aufruf zu einem Goutreffen der roten Frauen in Spandau am 10. und 11. September hieß es: „Die Kapitalistenklasse rüftet in aller Imperialisierung Städte zu einem neuen Weltkrieg, der mit Atombomben und Gas geföhrt wird, gegen Sowjetrußland, den einzigen Arbeiter- und Bauernstaat der Welt. Arbeiterinnen, seid euch bewußt, wenn die Frauen gegen einen solchen Krieg aufstehen, dann werden die Soldaten nicht marschieren.“

Das sind natürlich billige Redensarten angesichts der Nachrichten, die aus Rußland kommen. Daß die russischen Offiziere und russische Offiziere den deutschen Arbeitern weniger schaden als der Bourgeoisie, glauben diese Zeitungschreiber doch selber nicht.

Wir werden ja sehen, wenn es dazu kommen sollte, ob die Soldaten dann nicht marschieren. Tun sie es nicht, dann müssen sie sich sofort den russischen Heeren anschließen und gemeinsame Sache gegen ihre eigenen Landesleute mit ihnen machen. Sind denn hierfür irgendwelche Vorbedingungen vorhanden? Wir sehen keine.

Lebensfälle ist all das, was hier kurz berichtet wird, ein Hohn auf die Parole: „Nie wieder Krieg!“ Wer den Krieg verabsieht, kann auch die Kriegsvorräte Sowjetrußlands nicht aufzählen. Und wir verabsichtigen den Krieg und jede Gewalttat, die gegen Andersdenkende angewandt werden soll, um ihnen eine Meinung aufzuzwingen. Deshalb ist auch die russische Methode, den Kommunismus über die ganze Welt mit brutalen Gewaltmitteln ausbreiten zu wollen, ein Versuch mit unethischen Mitteln; nach menschlichen Erfahrungen von vorne herein zum Scheitern verurteilt. Nur die Bildung der Geister, nur die innere Hebungszugung verbürgt die Lebensfähigkeit einer Weltanschauung.

Alles Zwingen wird auf die Dauer niemals verhindern, daß sich in den Reihen der gewalttätigen Unterdrückten Widerstände organisieren und über kurz oder lang das Zwangsgebäude zum Einsturz bringen.

Scheiterte doch daran schon das Christentum in seiner Mission der Bessererziehung. Solange die Apostel ihre Agitation mit friedlichen Mitteln betrieben, breitete sich die reine Christenlehre immer mehr aus. Gewiß war das auch der Fall, als nun diese Propaganda mit Feuer und Schwert betrieb. Aber was hat die Menschheit aus der Lehre des Jesus von Nazareth gemacht? Sind das in Wahrheit Christen, die sich ständig auf den Mordvorbereiten? Sollen der Sozialismus sich mit eben solchen Waffen durchsetzen? Tut er das, dann liegt schon der Keim zu seinem eigenen Untergang, denn die gewalttätigen Unterdrückten werden das auf die Dauer ebenfalls geduldig ertragen wie alle anderen vor ihnen es nicht ertragen haben, ohne Bestrafungsversuche zu unternehmen. Doch welche Gedanken drängen sich auf, wenn die Dinge sich in der vorstehend kurz geschilderten Weise gestalten sollten? Wenn Rußland mit den kapitalistischen Weltmächten in Kriegszustand geriete, wir meinen nicht den wirtschaftlichen Krieg, sondern den Krieg mit modernen Notzwecken, dann liegt die Gefahr sehr nahe, daß Deutschland der Herd des Kriegeschauplatzes wird, auf dem die Kämpfe zwischen Osten und Westen ausgetragen werden.

Ob dann wirklich ein Restat erzielt wird, wie es Freiligrath in seiner Vision „Am Birtenbaum“ schildert, das ist wohl zu fraglich. Ob nun Rußland gegen Menschenmassen kämpfen mit modernen Kampfmethoden ausrichten kann, das ist eine Frage, die nicht zu beantworten ist. Das ist die Frage. Stehen wir den Fall, es schon so weit gerückt, um den Flugzeugwaffen der Welt, die sich vorerst entgegenzustellen, dann wären die Chancen für Rußland demnach ungleichlicher, denn es würde der vielen Angreifer kaum erwehren können.

Gute und schlechte Literatur.

Von W. G. Saffler.

II.

Jeder Mensch sollte eigene Bücher besitzen, und wenn es ihrer auch vorerst nur wenige sind, die er auf sein Bücherregal stellen kann. Er wird seine Freude daran haben, wird in mancher stillen Stunde gern nach ihnen greifen, um aus der Weite des Lebens hinauszuflüchten in einen helleren, lichteren Tag. Man lerne nicht, daß der Arbeiter sein Geld dafür habe, daß der geringe Lohn, den er erhält, so fern besitzen sei, daß er dafür Bücher nicht kaufen könne. Ganz ist der Arbeiter nicht auf Rosen geteilt. Aber haben wir denn nicht Buchgemeinschaften, die für wenige Pennen in der Woche dann doch gute, lesenswerte Bücher vermitteln. Immer dort, wo der Wille vorhanden ist, aus geistiger Unfreiheit herauszukommen, sich aus Büchern das Mittelzeug für den Tageskampf zu holen, darf es auch ein Weg, der zum Ziel führen wird. Eine kleine Bibliothek, die man von teuer erzielten Groschen zusammengetragen, ist ein so löstlicher Schatz, daß der, der erst einmal den Anfang damit machte, immer auf diesem Wege weitergehen wird.

Ein unendlicher Reichtum liegt in den Büchern der Bücher, der für die Menschheit aufbewahrt liegt. Jedes Geschlecht trägt neue Gedanken hinzu und haut an dem großen Werk der Weltanschauung unserer Zeit. Die Fülle des Guten ist kaum übersehbar, und es ist natürlich erklärlich, daß es einer ungeheuren Arbeit bedürfen würde, sich wenigstens durch die besten Bücher der Weltliteratur hindurchzulesen. Und es ist weiter erklärlich, daß bei der ungeheuren Fülle des Gebotenen auch sehr viel Wertloses dabei ist, vor dem man sich hüten muß, um seine Zeit nicht unnützlich damit zu verbringen. Wie aber soll der Arbeiter sich zurechtfinden? Er gehört ja nicht zu den Glücklichen, die sich von Beruf wegen mit Literatur beschäftigen, und dadurch ein gescheitertes Gefühl besitzen für das, was gut und schlecht ist. Ist es denn überhaupt möglich, so ohne weiteres in einem Zeitungsartikel zu sagen, so heißt das gute und so heißt das schlechte Buch aus? Und ist dem Arbeiter damit geboten, daß man es einmal sagt, damit er es im brausen Trubel der Großstadt eine Stunde später zum Teil doch wieder aus den Augen verloren hat.

Was aber soll entstehen? Es gibt viele Wege, die nach Rom führen, und es gibt viele Wege, die zu einem guten Buch, die zum Buch überhaupt führen. Eines dieser Wege habe ich schon erwähnt, die Buchgemeinschaften, die gute, einwandfreie Bücher vermitteln. Aber auch unsere Volkshochschulen sind eine gute Mittel auf diesem Wege. Das Wissenangebot der Volkshochschulen ist so mannigfaltig, daß jeder in ihnen das Gebiet findet, was in seinen Mußestunden der Aus-

druck seines Willens ist. Da kommt auch die Sprache auf Bücher, die auf dem angenehmen Wege weiterzuführen, die vertiefen und jene Helligkeit um uns breiten, in der man sich wohlfühlen vermag. Dort sind vor allen Dingen der junge Arbeiter, die junge Arbeiterin gehen, um die Kenntnisse zu sammeln, die sie das gute Buch vom schlechten zu unterscheiden lernen. Und dann noch ein weiterer Weg, der uns allen schon bekannt ist, die Bibliotheken. Leider sind auch sie nicht in dem Maße besucht, wie sie es sein sollten. Dort sind immer Berater vorhanden, die Hinweise geben, die sich in vielen Fällen als große Menschenkenntnis erweisen, und aus diesem Born zu schöpfen vermag, wenn der junge Arbeiter vor ihnen steht und sein Verlangen noch nicht in die rechten Worte kleiden kann, der aber doch erkennen läßt, worauf es ihm ankommt. Auch dort wird er Rat und Hilfe finden, die ihn bewahrt, seine Zeit an billige Schundromane zu verschwenden.

Schundromane! Sie bevölkern in einer überaus reichlichen Art den Büchermarkt, so daß sie sich wie ein gehäuerter Wall vor das gute Buch stellen. Wer kennt nicht die Romane der Maeritz, der H. Courtes-Mahler und anderer ebenfalls Weltbekannte, die in einer so leichtfertigen Form die Bedürfnisse der Leserinnen, die uns das Leben in einer so stark verlogenen Art, in einer Verherrlichung zeigen, daß man in ihnen nergens nach dem eigentlichen Sinn des Lebens sucht und ihn doch nicht findet. Gerade der Arbeiter sollte sich hüten nach diesen Büchern zu greifen, weil sie sein Leben von jener einschüßlernden Seite zu beeinflussen versuchen. Der Arbeiter soll abgehalten werden vom Nachdenken, er soll nicht erkennen, wie sehr er in dem großen Lebensdrama der Handlung ist. Man kennt die unerschöpfliche Volksepoche sehr genau, und deshalb versucht man es auf jene seine Art der Schilderung lebenswüdriger Menschen, die dem Leben der unteren Klassen so völlig fernstehen, und denen man in jenen Romanen den Mantel christlicher Nächstenliebe umhängt, um ihre wahre Gestalt unkenntlich zu machen. Auch das geschieht nicht zweck und sinnlos. Der Organismus der kapitalistischen Welt ist so fest angewöhrt, daß er auch hier seine Wunden heilt. Das ist ein gewisses, weil es ihn ablenkt, weil es ihn einfüßelt und seiner eigenen Dummheit entrichtet.

Natürlich ist also vor allen Dingen, daß die eigene Dummheit des Arbeiters aus etwas Geistesreichtem, unumstößlichem dasteht, daß er aus einer sicheren Erkenntnis heraus weiß, wo er sich seine geistige Nahrung zu suchen hat. Ist der Arbeiter erst einmal dazu übergegangen, sich mit sich selbst zu beschäftigen und der wirklichen Lage seiner Klasse nachzugehen, dann wird ihm auch die Erkenntnis, was er zu lesen hat, nicht sehr schwer fallen. Der eigene Instinkt, die eigene Charakterveranlagung sind immer gute

Wegweiser, sich vor Winderwertigkeiten zu hüten. Er wird den billigen Schundromanen weichen lassen, denn sein Wachen zeigt ihm den Weg, auf dem er zu gehen hat.

Und ist es nicht gerade das Schönste, als erwachsener Mensch durch das Leben zu schreiben, das Leben der ganzen Menschwerdung im Auge zu haben, von dem nichts mehr abgedrungen vermag? Im Umgang mit den größten Geistern unserer Welt, die das Leben in seinen Höhen und Tiefen zeigen, wird der Mensch erst zu eigenem Menschen, der nicht mehr in der eigenen Lage lebt, sondern der erkennt, daß auch er ein Mensch in jener großen, alles umspannenden Reize ist.

Der erwachsene Mensch ist aber zugleich auch ein kritischer Mensch, der sondert und untersucht und alles mehr für bare Münze nimmt. Deshalb aber zum Schluß noch einige Hinweise für das Leben gegeben.

Bücher, vor allen Dingen gute Bücher, sind nicht da, um als Schlafmittel benutzt zu werden. Wer Bücher liest und sich mit ihrem Gehalt beschäftigt, der macht dabei sich nicht gemütlich auf den Dingen, sondern er versucht, was macht man sich nicht den Geistesprodukten unserer großen Denker gegenüber ganz Lebensarbeit ist in diesen Büchern die Gerabe der Arbeiter sollte mehr als bisher das freie Leben üben, das ihn zum Nachdenken verpflichtet, das auch den Erfolg hat, alles erfüllt zu haben. Drei wichtige Dinge sind es, die dazu notwendig sind: das ist ein Stück Papier und ein Bleistift. Damit lege sich einen Winkel deiner Marjande und lies Abschnitt Abschnitt. Nach jedem Abschnitt aber durchdenke das gesamte Buch. Sieh, ob es mit deiner Gedankenwelt übereinstimmt; schreibe den Inhalt des Abschnittes in drei Sätzen nieder, wenn möglich mit deiner eigenen Kritik, und der Inhalt des Buches wird dein vollkommenes geistiges Eigentum werden. Wenn das auch in der Zeit nicht sehr leicht sein wird, die Freude, selbst geschaffen zu haben, wird in kurzer Zeit doch selbst und die Stunden deiner Arbeit werden zu einem großen Bedürfnis werden. Jede Woche nur drei, vier Stunden in dieser Weise verbracht, überdenke mehr, als sich als Kulturteilhaber ausbilden, um am Schluß dann doch nicht willen. Dieser Weg führt zum Ziel, zu jenem Ziel, um uns erkennen läßt, was das Gute unserer Zeit ist, und unser Blick ist, den wir innerhalb der Menschheit zufüllen haben.

Betrachten wir so die Dinge, suchen wir so den Weg zur Literatur, dann wird unser Leben an Gewinn gewinnen, und wir werden auch innerhalb der Nation, in der wir für eine Höherentwicklung der Menschheit kämpfen, eine starke Betätigung finden, weil unser Kampf unser Leben ausfüllt und das Ziel des menschlichen Lebens erfüllt in immer größerer Reife





# FÜR UNSERE FRAUEN UND MÄDCHEN

## Nur der Verband . . .

Nur der Verband kann uns erretten,  
 Was man uns dreist noch vorenthalte!  
 Nur der Verband kann uns bereiten  
 Ein Dasein, das auch uns gefällt!  
 Nur im Verband ruht unsre Stärke,  
 Nur im Verband ruht unsre Macht,  
 Denn seine Kämpfe, seine Werke  
 Befreien uns aus Not und Nacht!  
 Nur der Verband wagt unsre Rechte  
 Und gibt uns Rückhalt, Schutz und Dach!  
 Nur der Verband hält das Gemächte  
 Des Unternehmers in Schach!  
 Nur der Verband vermag zu brechen  
 Das Joch moderner Sklaverei!  
 Ihn immer stärken, allmählich schwächen —  
 Sei unsre Lösung fest und hell!

Victor Ralimowoff

## Häusliches Glück.

Dahem! Ein Wort, das bei jedem von uns einen gewissen Zauber ausstrahlt, ein Gefühl von Ruhe und Glück. Aber leider bleibt vielen dieses seltsame Gefühl verjagt. Die wirtschaftlichen Verhältnisse gestalten nicht selten ein trauriges, liebliches Heim. Es fehlt in so vielen Fällen die materielle Voraussetzung, ein Heim behaglich und schön auszugestalten. Ja, es fehlt in noch zahlreicheren Fällen überhaupt ein Mann, den man mit Wohnung, mit Heim bezeichnen könnte. Und wie nötig hat der Mensch eine Stätte des Friedens, an der er ausruhen kann von dem Hasten und Jagen der Welt.

Wie der Körper das tägliche Brot verlangt und der Geist die geistige Nahrung, so sucht auch das Gefühl des Menschen nach Befriedigung. In jedem von uns leidet sich ein Herz nach zureichendem Glück. Und dieses stille Glück ist ein seltsames, unbeschreibliches, das ein trauriges Heim, dem materielle Not fern ist, in dem statt ihrer Wohnen die Liebe, die Schönheit und die Freude.

Doch nicht allein für das kurze Jetzt hat das Heim seinen Wert, es dient nicht allein einem augenblicklichen Genuß. Im Heime steckt auch ein hoher Zukunftswert. Nichts bildet so sehr den inneren Menschen als das Glück der Häuslichkeit, nichts bringt uns so sehr dem Ebelmenschlichen kommenden Jelten näher als der stille Frieden eines eigenen Heims.

Und in wach unendlichem Maße dienen wir der Zukunft, wenn wir unsere Kinder mit ihrem innersten Wesen teilnehmen lassen an unserem häuslichen Glück. Ein Heim in Liebe, Schönheit und Freude ist ein Stückchen Zukunftswelt und die Kinder, die hierin leben, bekommen einen Vorgeschnack von jener kommenden besseren Zeit. Sie fühlen den Gegensatz zwischen dem rohen, stumpfen Heute und der Welt, wie sie sein soll, und werden so zu ehrlichen, begeisterten Streikern für eine Hinaufführung der Menschheit zu jenen edleren Höhen.

Welch ein hoher sittlicher Wert im Heime liegt, welsch ein hoher sittlicher Wert in dem Kampfe, eine Veränderung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse herbeizuführen, so daß jedem ein häusliches Glück möglich ist. Und je entschiedener diese Veränderung erstrebt wird, um so höher ist der sittliche Gehalt des Kampfes und am höchsten ist er in unserem Klassenkampfe, da er der Kampf in seiner entschiedensten Art ist. Es sind also wahrhaftig diese plumpen Ziele, die unser Klassenkampf erstrebt, wie unsere Gegner es erzählen. Im Gegenteil, sie haben den höchsten sittlichen Wert. Das Heim ist eins von ihnen, das Heim in Liebe, in Schönheit und in Freude.

## Die sozialen Vorbedingungen der Fortpflanzung.

Im Sinne der Fortpflanzung ist besonders die soziale Fürsorge für die Frau von großer Bedeutung. Werden nämlich die Samenzellen des Mannes durch die Verhältnisse des Lebens geschädigt, so erfolgt hier eine Neubildung von Samenzellen, durch die die Schäden in gewissem Sinne eine Ausgleichung erfahren. Bei der Frau aber sind die Eizellen schon bei der Geburt in festgelegter Zahl vorhanden. Eine Schädigung dieser Eizellen bedeutet darum eine nicht wieder gutzumachende Schädigung der Fortpflanzung überhaupt, und darum ist die soziale Fürsorge für die Frau von der größten Bedeutung für die gesunde Zukunft eines Volkes. Schädigend auf die Keime wirkt nun, worauf eine neue Studie von Dr. Bergmann hinweist, in hohem Maße der Hunger, vor allem der Mangel an Vitaminen. Im Hinblick auf die Bedeutung bei Frauen während der Hungerperiode die Samenbildung nicht, bei Erwachsenen kann sie zum Stillstand. Daneben sind aber auch weitere soziale Einflüsse von Bedeutung, und hierzu gehören nach Stiepes Ausführungen unter anderem die Wohnungsnot und die Leberanstrengungen im Berufe. Darum ist die Beförderung der Lebensbedingungen des einzelnen nicht nur von Bedeutung für den einzelnen selber, sondern durch ihn für die Gesamtheit und ihre gesunde Entwicklung.

## Londoner Eindrücke.

F. B. Für den, der zum ersten Male die englische Küste betritt und versucht ist international zu leben, wird der große Unterschied augenfällig gegenüber anderen Grenzüberreitungen auf dem Kontinent. Der Kanal zieht einen schärferen Trennungsschritt als es sonst gewöhnlich Grenzplätze tun. Dies bezieht sich nicht nur allein auf Sitte und Gewbräde, sondern vor allen Dingen auch auf die Menschen. Der starke Realismus, der sich fast überall zeigt, ist das typisch Englische. Sieht man in diesem Spiegel die anglo-russischen Strömungen der letzten Jahre, die von den sonst so praktischen Gewerkschaftsleuten gefördert wurden, so sind die Entscheidungen des Edinburgher Kongresses sehr leicht zu verstehen. Man darf sie als Ausnahme bezeichnen, welche die Regel bestätigt. Gerade auf diesem Gebiete, dem Zusammenschluß der Arbeiter zu starken, leistungsfähigen Berufs- oder Industrieverbänden, ist am allerwenigsten in Großbritannien etwas zu spüren. Auf die Dauer läßt sich nicht in Weltverbrüderung machen, wenn viele Gewerbe des eigenen Landes, und dazu gehören auch alle Berufe der Leder- und Lederarbeiternden Industrie, in unzähligen Lokalorganisationen zerstückelt sind, und wo die eine Organisation von der anderen nicht weiß. Das nach dem Kriege stark geförderte internationale Leben, in das auch England hineingezogen wurde, hängt an sich nach und nach auch drüben auszuwirken. Es werden aber noch viele Jahre vergehen, bis man die gewerkschaftlichen Verbände auf die deutsche Höhe von 41 heraufgezogen hat. Die Eigenheiten der dortigen Organisationen lassen sich nicht so leicht überbrücken. Mitglieder und Führung stehen sich in England nicht so nahe wie auf dem Kontinent, weil man keine Fachrichtungen dort kennt wie bei uns. Auch die inneren Einrichtungen der Verbände weichen stark von unseren ab. Wir hatten Gelegenheit, das Verbandshaus der Schuhmacher zu sehen und während den zweitägigen Sitzungen des Zentralkomitees beobachtete man manches, was uns fremd war. Der Umgangswort in der Organisation ist der Generalsekretär. Um diesen dreht sich alles. Der Präsident, der zwar in diesem Verband auch angeführt ist, leitet zunächst nur die Sitzungen, Konferenzen und Verbandstagen. Das übrige Personal ist nicht von der Mitgliedschaft oder dem Verbandstag gewählt, sondern steht im kaufmännischen Angestelltenverhältnis. Das Unterfügungswesen erfordert eine Menge Arbeit weil es

## Körperbau und Arbeitsleistung.

Der von der Deutschen Gesellschaft für Gewerbehygiene aufgestellte Ausschuss für gesundheitsgemäße Arbeitsgestaltung, zu dessen Mitgliedern neben den Vertretern der Reichs- und Landesbehörden, der medizinischen und technischen Wissenschaft und der Industrie auch Vertreter der Gewerkschaften gehören, bezweckt durch Untersuchung und Erforschung gesundheitsgemäßer Arbeitsbedingungen Richtlinien für eine der seelischen und körperlichen Arbeitsfähigkeit und Berufseignung entsprechende Gestaltung der Tätigkeit des industriellen Arbeiters zu gewinnen. Von hervorragender Bedeutung scheint dem Ausschuss dabei die Untersuchung des bisher wenig erforschten Problems der Beziehungen zwischen Körperbau und Arbeitsleistung zu sein. Der Vorliegende des Ausschusses für gesundheitsgemäße Arbeitsgestaltung richtet deshalb an alle Forscher auf diesem Gebiete die Aufforderung, bei den Untersuchungen zunächst die Beziehungen zur Berufseignung und Arbeitsfähigkeit bzw. Brauchbarkeit im Wirtschaftsleben besonders zu berücksichtigen. Besonders gelobliche Unterstützungen stehen für die Forschung zur Verfügung.

## Betriebskrankenkasse und Wochenhilfe.

Ein Versicherter machte bei der Ortskrankenkasse Ansprüche auf Familienwochenhilfe geltend. Bei dieser Gelegenheit wurde festgestellt, daß die Ehefrau des Versicherten selbst Mitglied einer Betriebskrankenkasse gewesen ist und Anspruch auf diese Unterstützung erworben hatte. Beim Ausschreiben aus der Versicherung wegen Schwangerschaft wollte die Versicherte sich bei der Betriebskrankenkasse weiterversicherern, um ihre Ansprüche aus Anlaß der bevorstehenden Entbindung aufrechtzuerhalten. Die Betriebskrankenkasse hat das Mitglied aber abgewiesen und ihm unterbreitet, daß freiwillige Weiterversicherungen nicht vorgenommen würden. Nachdem der Versicherte von der Ortskrankenkasse auf die Unzulässigkeit dieses Verfahrens der Betriebskrankenkasse hingewiesen wurde, stellte er erneut Ansprüche an die Betriebskrankenkasse, die ihn aber erneut abgewiesen hat. Es bedurfte erst eines Eingreifens der Behörden, um der Betriebskrankenkasse klarzumachen, daß sie nicht berechtigt ist, die Ansprüche der weiblichen Versicherten auf Wochenhilfe durch solch eigenartiges Geschäftsgebahren zu beschneiden.

Wenn in der menschlichen Seele etwas vollbracht wird, wird auch in der Welt eine Wandlung vollzogen.

Die Lebensart „Nie wieder Krieg“ erhält auch eine recht deutliche Bedeutung durch einen Artikel von H. Kaufmann in der Konsumgenossenschaftlichen Rundschau Nr. 37 vom 10. September 1927. Er bespricht eine Schrift „Die Genossenschaft im Klassenkampf“, die von Kommunisten auf dem Genossenschaftstage in Stockholm verteilt werden sollte. Diese Schrift, heißt es, befaßt sich vollständig mit gemäßigten und nichtertrüglichen Angriffen auf den Internationalen Genossenschaftsbund, dessen Leitung und die Genossenschaftsführer aller Länder, die Verantwortung trifft die Führer der russischen Genossenschaftsbewegung, deshalb wurde ihre Verteilung verhindert.

In dieser Schrift wird von den Genossenschaften gefordert: Bruch mit der Räuberpolitik des Völkerbundes, Unabhängigkeit und Selbstbestimmungsrecht aller Völker (wahrnehmlich nach dem Vorbild in Rußland), keinen Vorrang für imperialistische Rüstungen, keine Herstellung von Waffen und Munition, Verhinderung von Truppen- und Munitionstransporten, Herstellung eines engen Bündnisses mit Sowjetrußland, Herbeiführung der Gewerkschaftseinheit, Kampfbündnis aller internationalen proletarischen Organisationen, schärferer Klassenkampf gegen den Kapitalismus und seine imperialistische Politik. Bei Ausbruch eines imperialistischen Krieges Herbeiführung der Niederlage der eigenen Bourgeoisie und Niedererschlagung des Bürgerkriegs.

Dieses krause Konglomerat von Phrasen wird auch den Arbeitern in Deutschland ständig vorgelesen. Rußland, das in der eingangs geschichtlichen Weise zum Kriege rüstet, verlangt von anderen Völkern zwar Abrüstung, aber auch gleichzeitige Rüstung zum Bürgerkrieg. Kann es größere Absichtsprüde und größeren Anflug geben, wie in solchen Werken zum Ausdruck gebracht wird? Nie wieder Krieg — aber — Bürgerkrieg!

Wir Sozialisten, die wir auch Gewerkschafter und Genossenschaftler sind, verabscheuen jeden Krieg, auch den Bürgerkrieg. Wir wollen aber nach besten Kräften dazu beitragen, daß die Voraussetzungen geschaffen werden, die alle Kriege verhindern, auch den Bürgerkrieg. Wenn wir das vorerst auch noch nicht schaffen sollten, so wollen wir doch auch nichts dazu tun, daß Kriege entstehen, wie es die Sowjetregierung und ihre Anhänger tun. Denn ihre Verleumdungen sind leere Worte.

mit der staatlichen Unterstützung in enger Verbindung steht.

Auf dem Kongreß bekamen wir zum ersten Male persönliche Führung mit einer englischen Lederarbeiterorganisation und mit der National Society of Portmanteau, Trunk, Bag and Fancy Leather Workers, auf deutsch: Nationale Gesellschaft für Monteurträger, Koffer, Reisetaschen und Luxuslederarbeiter. Dieser Verband trägt einen zentralen Charakter und hat in Edinburgh, Newcastle, Manchester, Liverpool, Walford und London Verwaltungsstellen. Ingesamt zählt dieser Verband aber nur 1200 Mitglieder, in der Mehrzahl aber Frauen. In der Lederwarenindustrie werden zwei Drittel Frauen und ein Drittel Männer beschäftigt. Bis vor wenigen Jahren war dieses Verhältnis bei uns so, daß auf drei männliche eine weibliche Arbeitstraff kam. In den letzten zwei Jahren scheint auch bei uns eine ständige Zunahme der Frauenarbeit festzustellen sein, so daß in absehbarer Zeit wir wohl nur noch zwei Drittel männliche Arbeitskräfte in der Lederwarenindustrie haben werden. Von den englischen Verhältnissen sind wir allerdings noch weit entfernt. Eine Erklärung für die vorwiegende Frauenarbeit ist, daß es sich hier in diesem Verbands vornehmlich um Portefeuller handelt, weniger um Sattler, obgleich der Name des Verbandes ein ungeheures Verhältnis erwarten läßt. Lieber die Zahl der in England beschäftigten Lederwarenarbeiter und -arbeiterinnen konnten wir keine erschöpfende Antwort bekommen, infolge der ungeheuren Verstückelung der Organisationen. In diesem Frühjahr versuchten wir mit einer ausgesprochenen Sattlerorganisation, welche in Manchester ihren Sitz hat, Führung zu bekommen. Wir bekamen aber leider auf unser Schreiben keine Antwort. Von dem Organisationsleiter E. M. mit dem wir jetzt persönlich bekannt wurden, erfuhren wir aber, daß sie mit der Manchester Organisation in Verhandlungen über eine Verschmelzung beider Verbände stehen. Durch die freundliche Vermittlung unserer Sekretärin, Frau Dr. E. W. G. Schenk, Nürnberg, erfuhren wir, daß die Beiträge für die Organisation wohl niedrig sind, insbesondere dem Lebensabend gegenüber. So beträgt der Beitrag für Männer 75 Pf. und für Frauen 25 Pf. Die Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen durch Tarifverträge ist erst eine Sache jüngeren Datums im Gegensatz zu uns, wo schon über 25 Jahre Tarifverträge in unserem Gewerbe bestehen. Die Arbeitszeit beträgt 48 Stunden und überstunden werden wenig gemacht. Der Zuschlag für Lieber-

Stunden beträgt 25 Proz. Die Böhm sind durch feste Abkommen geregelt. Der Minimallohn beträgt nach deutschem Gelde ungefähr 1,30 Mk. für Männer, für Frauen 63 Pf. Durchschnittlich werden als Minimallohn pro Woche 60 Schilling gezahlt. Die wirklichen Verdienste liegen aber höher, zumal viel im Stücklohn gearbeitet wird und der Durchschnitt dürfte 20 Proz. höher sein. Der Urlaub beträgt sechs Tage. Es scheint aber, daß die Bezahlung dieser Ferien nicht allgemein durchgeführt ist, denn man spricht von „anständigen Arbeitgebern“, welche diese freien Tage und die nationalen Feiertage bezahlen, was darauf schließen läßt, daß weniger anständige Unternehmer nicht zahlen.

Wir unterhielten uns auch selbstverständlich über die seit Jahr und Tag deutlich erkennbaren Bestrebungen auf Einführung eines Schutzzolles gegen deutsche Lederwaren. Unser Verband hat in dieser Sache schon über zwei Jahre mit den zuständigen Behörden in Fühlung gestanden, so daß es nahe lag, einiges an Ort und Stelle über diese Dinge zu erfahren. Auf Grund des sogenannten Industriegesetzes hatten die Lederfabrikanten den Antrag an die Regierungskommission gestellt auf Einführung eines Schutzzolles. In dieser Sache ist auch viel Material von Deutschland nach England gegangen. Nicht umsonst werden auch die wichtigsten Artikel der „Deutschen Lederwaren-Industrie“, dem Offenbacher Fabrikantenorgan, in englischer Sprache gedruckt. Die Lederwarenhersteller lehnten aber einen Gegenschuß auf deutsche Lederwaren ab. Nach dem was wir nun selbst gesehen haben, wäre die Maßnahme auch verfehlt.

Durch diese neuen Berührungspunkte, welche wir in London antippen, hoffen wir allmählich einen Einblick in die Verhältnisse der englischen Lederwarenindustrie zu bekommen.

Soweit wir Gelegenheiten hatten, in der Londoner City, im Westminsterviertel und auch in den übrigen Stadtteilen die Auslagen der Lederwarengeschäfte unausgesehen, konnten wir zunächst eine viel höhere Preislage wie bei uns feststellen. Soweit wir erträgliche Preise sahen, waren es Schleuderwaren. Uebrigens haben wir wenig gute Ware gesehen. Sofern Keilzähnen, Koffer in Frage kommen, überwiegt die ungefähliche Form und es scheint alles für die Eleganz gebaut zu sein. Wo wirklich gute, elegante Lederwaren zu sehen waren, hatte man den Eindruck deutscher oder Wiener Ware, aber entsprechend teurer. Man versteht mirlich nicht, warum die deutschen Lederwaren nicht eine größere Aufnahme finden wie zurzeit. Nebenfalls konnten wir feststellen, gegenüber dem, was die Arbeitsgeberorgane bei jeder Gelegenheit uns entgegenhalten, daß unsere in Deutschland gezahlten Löhne und auch der Stand der Rohmaterialien nicht daran schuld sein können, daß wir nur bis 50 Proz. der Vorkriegsausfuhr nach England erreicht haben. Diese Erscheinungen dürften auf andere Ursachen zurückzuführen sein, deren Abmilderung nur zu erreichen ist durch eine weitgehende Verhandlungspolitik aller Väter.

### Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit

im Sattler-, Tapezierer- und Portefeuller-Verband  
Ende August 1927.

#### Die allgemeine Wirtschaftslage.

Auch im August ist eine Besserung des Arbeitsmarktes zu merken. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger ging zurück von 874 056 Mitte Juli auf 576 837 Mitte August in der Erwerbslosen- und Arbeitslosenliste. In der Erwerbslosenliste für allein von 492 681 Mitte Juli auf 420 364 Mitte August = 14,7 Prozent. Die Abnahme erstreckt sich auf alle Landesteile, nur Hamburg macht eine Ausnahme. Dort stieg die Zahl der Unterstützten von 22 921 auf 24 453. Bei den Arbeitsnachweisen lichten am 18. August 703 379 männliche und 209 982 weibliche, zusammen 913 361 Arbeit. Offene Stellen waren vorhanden 72 992. Wenn man die Zahlen vom 16. August 1926 in Parallele stellt — 2 077 422 Stellungsangebote und nur 22 983 offene Stellen — so springt die Besserung der Wirtschaftslage sichtlich in die Augen. Im allgemeinen beträgt die Zahl der Arbeitslosen noch immer 5 Proz. gegen 2 bis 3 Proz. bei normal guter Wirtschaftslage.

Im Sattler-, Tapezierer- und Portefeuller-Verband ergibt sich folgende Lage am 30. September. Berichtet haben von 174 Verwaltungsstellen 135 mit 21 909 männlichen und 4862 weiblichen, zusammen 26 771 Mitgliedern. Nicht berichtet haben 39 Verwaltungsstellen mit 1284 männlichen, 233 weiblichen, zusammen 1517 Mitgliedern. Die Gesamtmitgliedszahl betrug 28 288, wovon 23 193 männliche und 5095 weibliche waren.

Arbeitslos waren Ende August 3930 Mitglieder, 3408 männliche und 522 weibliche, das sind 13,9 Proz. gegen 10,4 im Juli, eine Besserung von 3,5 Proz. Im Mai war der Prozentsatz 15,1, im Juni 15,3 Proz. Die Kurzarbeit hat sich um ein geringes vermindert.

Bericht erstatteten:	männl.	weibl.	zus.	in Prozenten Ende Juli	Ende August
1-8 Stunden	377	99	476	2,2	1,7
9-16	351	178	529	1,9	1,8
17-24	506	241	747	3,3	2,7
25 u. mehr	138	55	193	0,9	0,7
Zusammen	1372	573	1945	8,3	6,9

Die Lage in Offenbach zeigt nach dem Bericht des Arbeitsamts folgendes Bild:

	5. 8.	12. 8.	19. 8.	26. 8.	2. 9.
Sattler	263	262	249	234	216
Portefeuller	1646	1595	1526	1402	1315

Vom 29. Juli bis 2. September hat sich mitlin die Zahl der Stellungsuchenden in Offenbach um rund 500 vermindert. Die Gesamtzahl betrug am 29. Juli 2030 und am 2. September 1531, genau 499 weniger Stellungsuchende.

Die Bitte um Einsetzung der Berichtslisten haben wieder 35 Orte nicht berücksichtigt.

### Die Unternehmer eröffnen den Lohn- druckkampf.

Kaum sind die offiziellen Beratungen der Unternehmervertreter beendet, offenbar sich auch bereits, was wahrscheinlich dabei im geheimen ausgeht wurde. Um die Arbeiter einzuschüchtern und mutlos zu machen, wollen die Vereinigten Stahlwerke U. G. die Zeche Rheinelle bei Gelsenkirchen mit einer Preisliste von 1500 Mann (Stillegen. Allerdings die Stillelegung soll erst bis zum 1. April 1928 durchgeführt werden. Weshalb sind die Arbeiter die Veranlasser durch die Ankündigung dieses Vorhabens eine abkürzende Wirkung auf etwa beabsichtigte Forderungen der Arbeiter auf Lohnrückgehungen. Wie das in Einklang zu bringen ist mit der Ankündigung einer Erhöhung der Eisenpreise, mit der am 1. Oktober 1927 einsehenden Erhöhung der Wohnungsmieten und mit der allgemeinen Steigerung der Warenpreise als unausbleiblicher Folge dieser Politik, ist das Geheimnis dieser Wirtschaftsgewaltigen.

Gleichzeitig wird berichtet, daß derselbe Stahlwertkonzern dabei ist, neue Schächte anzulegen und Kotsdalen zu bauen mit einem Aufwand von vielen Millionen. Dazu wird den Arbeitern das Geld vom Lohn abgezwaht resp. auskömmliche Bezahlung verweigert. Hier erweist sich wieder, wie rückwärts die kapitalistischen Wirtschaftsführer mit dem Schicksal Tausender von Menschen umgehen. Sinnlose Betriebsverweiterungen hier, Stilllegungen dort, die nur Mittel zum Zweck des Lohn- drucks sein können. Kann Staat und Volk solche Zustände noch länger dulden? Wo bleibt hier die Staatsaufsicht, wenn in dieser Weise mit der Volkskraft gewüffelt wird?

### Protest der Mieter gegen die Absichten der Reichsregierung.

In Magdeburg haben die Vertreter des Reichsmieterverbandes gegen die Verschlechterung des Mieterrechtes Stellung genommen. Ein Kündigungsrecht des Vermieters selbst in beschränktem Maße würde viele Mieter der Willkür der Hausbesitzer überantworten.

Die Mieter werden ersucht, an den geplanten Protestbewegungen teilzunehmen.

### Rundschau.

Ein Interview mit Hids. (IGB.) Der Präsident des britischen Gewerkschaftskongresses, Hids, erteilte einem Vertreter des „Daily Herald“ über die Bedeutung der wichtigsten Kongreßbeschlüsse ein Interview, in dem er u. a. sagte: „Der Beschluß, betreffend die Unterbrechung der Verhandlungen mit dem anglo-russischen Komitee, bedeutet nicht, daß wir das Tor für weitere Zusammenkünfte geschlossen haben. Das Tor bleibt für ein freundschaftliches Einvernehmen offen, sobald die russischen Kameraden einsehen, daß in Großbritannien der britische Gewerkschaftsbund und der Generalrat die verantwortlichen Instanzen sind“. Ueber die internationalen Beziehungen sagte Hids, „daß der Generalrat vom Kongreß ermächtigt wurde, die ganze Frage der internationalen Beziehungen im Lichte der Vorkommnisse in Paris zu behandeln. Es wurde angeregt, daß der Generalrat mit dem Vorstand des IGB. zur freien Prüfung der Lage und Aussichten eine Besprechung haben soll. Der Generalrat habe eine weltumfassende und nicht nur eine europäische Gewerkschaftsbewegung im Auge“. Citrine, der Sekretär des Britischen Gewerkschaftsbundes (TUC.) bemerkte bei dieser Gelegenheit, daß die Beschlüsse des Kongresses betr. Ausland und die Internationale erste Fragen der Politik seien, die für die eine Seite kein Anlaß zum Frohlocken und für die andere Seite kein Grund zur Niedergeschlagenheit sei. Der Generalrat des IGB. wird Anfang Oktober in London zusammenreten und bei dieser Gelegenheit den neuen Präsidenten wählen.

Protegewicht und -preis da und dort. Eine von der Redaktion der „Neuen Blicke“ in Frankfurt (Main) am 2. August vorgenommene Prüfung des einen Tag alten Schinkenbrotens, das in frühem Zustande 1500 Gramm wiegen soll und nach postheiler Ansicht 24 Stunden später nur höchstens 80 bis 80 Gramm Mindergewicht aufweisen darf, ergab, daß der Konsumverein für Frankfurt (Main) und Umgegend und eine Privatbäckerei kein Mindergewicht, acht weitere Bäckereien ein zulässiges Mindergewicht von 15 bis 30 Gramm, drei Bäckereien ein solches von 60 Gramm, drei von 70 Gramm, drei von 80 Gramm, je eine von 90 Gramm und 120 Gramm, zwei von 130 Gramm, eine von 195 Gramm, eine von 205 Gramm aufwiesen. Interessant war bei diesen in Anwesenheit eines Bäckereifachmannes gemachten Feststellungen, daß gerade die drei Bäder, die den höchsten Preis — nämlich 75 Pf. statt 70 Pf. im Konsumverein — nehmen, auch das größte Mindergewicht hatten. Für die Verbraucher ergeben sich daraus sehr einfache Folgerungen.

### Bücherchau.

Jack London. Martin Eden. (Zwei Bände.) In dieser fesselnden Beschreibung seines eigenen Aufstiegs vom einfachen Arbeiter zum weltberühmten Schriftsteller zeigt sich Jack London am stärksten als Dichter voll gesteigelter Kraft, der klar, einfach und immer mit unendlicher Vitalität Schicksale des einzelnen Menschen und seine Beziehungen zur sozialen Gemeinschaft in einmaligen Worten gestaltet. Diesmal hebt er selbst in der Gestalt eines armen Profiteurers vor uns, als Abenteuerler, großer Künstler und aufrechter Mensch, der unerbittlich seinen Kampf führt gegen alle dunklen Mächte gegenwärtiger Gesellschaftsordnung. Wenn auch der Held dieser Erzählung seinen Glauben an die Menschheit bezogen muß, so schwingt doch durch dieses stark autobiographische Werk der alles bezwingende Optimismus eines Jack London.

### Allgemeinverbindlichkeits-Erklärung.

Ubschrift.  
Der Reichsarbeitsminister  
III A 4081/23 Tar.

Berlin, den 8. September 1927.  
Entscheidung.

Die nachstehenden tariflichen Vereinbarungen werden für den angegebenen Geltungsbereich gemäß § 2 der Verordnung vom 23. Dezember 1918 in der Fassung des Gesetzes vom 23. Januar 1923 (Reichsgesetzblatt S. 67) für allgemeinverbindlich erklärt:

1. Vertragsparteien
    - a) auf Arbeitgeberseite: Verband der Lederwarenindustrie für Rheinland und Westfalen E. V., Gummersbach;
    - b) auf Arbeitnehmerseite: Deutscher Sattler-, Tapezierer- und Portefeuller-Verband, Gau Rheinland und Westfalen, Düsseldorf, Zentralverband christlicher Lederarbeiter, Bezirk Rheinland und Westfalen, Düsseldorf.
  2. Abgeschlossen am a) 25. Februar 1927 Tarifvertrag, 26. Juli
  - b) 19. Mai 1927 Ortsklassenverzeichnis nebst Schiedspruch vom 23. Mai 1927,
  - c) 19. Mai 1927, Lohnabkommen.
3. Beruflicher Geltungsbereich der allgemeinen Verbindlichkeit: Gewerbliche Arbeitnehmer in der Lederwaren-, Textil- und Sportartikelindustrie (im Umfang des § 1, Ziffer 1 und 2 des Tarifvertrages).
  4. Räumlicher Geltungsbereich der allgemeinen Verbindlichkeit: Provinzen Rheinland und Westfalen mit Ausnahme der Stadt Bielefeld.
  5. Die allgemeine Verbindlichkeit erstreckt sich nicht auf § 8 (Schlichtung von Streitigkeiten) des Tarifvertrages. Sie erstreckt sich ferner auf die im § 3 vorgesehenen Änderungen des Ortsklassenverzeichnisses und der Löhne nur insoweit, als diese jeweils durch besondere Verfahren für allgemeinverbindlich erklärt werden. Auf Behringbestimmungen erstreckt sich die Allgemeinverbindlichkeitsklärung nur insoweit, als durch die Handwerkskammern oder Innungen innerhalb ihres gesetzlichen Befugnisse nicht anderweitige Bestimmungen getroffen sind oder getroffen werden.
  6. Die allgemeine Verbindlichkeit beginnt mit Wirkung vom 1. Juli 1927.

Im Auftrage  
gez. Meyer.

Beglaubigt:  
Schlemann,  
Ministerial-Rangstellenrat  
(Reichsarbeitsverwaltung).

### Verbandsnachrichten.

(Zusammenfassungen des Vorstandes und der Ortsverwaltungen.)

Vom 19. bis 25. September ist der 36. Wochenbeitrag fällig.

Pünktliche Beitragszahlung erhöht die Kampfkraft des Verbandes.

**Achtung!** **Lebertreiblermer.** **Achtung!**  
In letzter Zeit werden von den interessierten Deutscher Reichsarbeitsverträge für die Lederartikelindustrie in der Industrie angefordert, und zwar mit der Begründung zwecks Befreiung der Arbeitsgerichtsbeschwerden der Reichsarbeitsrat, der ab 1. Oktober bis 30. September 1927 weiter in Kraft bleibt, muß aber hinsichtlich der Lebertreiblermerbezahlung § 4 Abs. 8 eine andere Fassung erhalten. Ferner sind einzelne redaktionelle Änderungen notwendig. Diese können erst vorgenommen werden nach der Tarifamtsprüfung, die Anfangs Oktober stattfinden soll. Nachdem dies geschehen ist, erfolgt sofort der Neudruck und die Zuwendung an die Ortsverwaltungen. Wir ersuchen aber, den bisherigen Reichsarbeitsrat, der noch die alte Fassung mit den Lebertreiblermerbezahlungen hat, nicht weiterzugeben, um Mißverständnissen vorzubeugen.

Die Zustunftsstelle: H. Gerhardt.

Clegnik. Unter Kollege August Hoffmann ist am 24. September 1927 25 Jahre Mitglied des Verbandes. Er steht noch heute in den vordersten Reihen als Beispiel für die Jüngeren.

### Adressenveränderungen.

Altenstein. Vorl. Walter Binkler, Hohenzollernstraße 13, III. Kass. Karl Frühshöh, Hohenzollernstraße 7.  
Köln. Kass. Willi Bid, Burgwall 30.  
Pforzheim. Kass. Wag Kengeler, Solientstr. 33.  
Koblenz. Vorl. Bruno Röhr, Hufstr. 14b.  
Magdeburg. Vorl. Rudolf Bauer, Auguststr. 6. S. III.  
Ebing. Vorl. Walter Ruhn, Maurerstr. 12.

### Sterbetafel.

Hamburg. Am 12. September starb im Alter von 60 Jahren unser Kollege Karl Knapp, Tapezierer. Er hatte 26 Jahre dem Verband die Treue bewahrt.  
Düsseldorf. Am 27. August starb im Alter von 34 Jahren Kollege Wilhelm Wabank.  
Ehretlichem Andenken!